

Liebe Geschwister!

Nach dem Zeugnis der H. Schrift wird diese Welt nicht immer besser werden und dann schließlich in ein neues goldenes Zeitalter des Friedens und des Wohlstandes einmünden, sondern sie geht auf ein letztes Gericht totaler Vernichtung zu, um dann in eine neue Welt verwandelt zu werden. Auf diese neue Welt, einen neuen Himmel und eine neue Erde wartet die Gemeinde Jesu, die unser Herr Jesus schaffen wird, wenn er in seiner großen Macht und Herrlichkeit wiederkommen wird, um sich mit seiner Gemeinde auf ewig zu vereinigen. „Das wird allein Herrlichkeit sein, wenn frei von Weh ich sein Angesicht seh“. „Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein“ (Ps. 126,2).

Diese Hoffnung auf das Kommen unseres Herrn und die neue Welt ist kein menschlicher Wunschtraum. Diese unsere Erwartung gründet sich auf die feste Zusage Gottes, wie Petrus hier schreibt: „...nach seiner Verheißung...“ (V. 13).

Alles, was Gott in seinem Wort der H. Schrift im Blick auf die zukünftigen Ereignisse verheißen hat, wird sich zu seiner Zeit pünktlich erfüllen. Darauf können wir uns absolut verlassen und werden nicht enttäuscht wie alle anderen, die den Irrlichtern unserer Zeit folgen. Wir haben das prophetische Wort des AT. und NT., und wir tun gut daran, „dass wir darauf achten als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort“ (K. 1,19).

Welch eine herrliche Aussicht auf eine wunderbare Zukunft in der vollkommenen Gemeinschaft mit unserem Herrn, untereinander und mit der gesamten neuen Schöpfung haben wir doch als Kinder unseres geliebten himmlischen Vaters.

Das, was wir durch den Sündenfall verloren haben, ist ein großer Verlust. Er wird jedoch nicht nur ausgeglichen durch die neue Welt, sondern die neue Schöpfung ist unendlich viel herrlicher als die alte Schöpfung!

Paulus muß die Korinther tadeln und sie an den überaus hohen Stand erinnern, den wir in der neuen Welt haben werden: 1. Kor. 6, 1-3. Es gab also Streitigkeiten unter ihnen, die sie vor einem weltlichen Gericht regeln ließen, statt sie in der Gemeinde unter den Gläubigen zu schlichten. Sie nannten sich Heilige und verhielten sich keineswegs so und vergaßen, zu welchem herrlichen zukünftigen Stand sie berufen waren, nämlich sogar die Engel zu richten.

Wenn wir also bedenken, welche herrliche Zukunft wir vor uns haben, so hat das seine Auswirkungen auf unser praktisches Leben als Christen. Es ist durchaus nicht so, dass wir nach einer besseren Zukunft Ausschau halten und dabei unsere Pflicht vernachlässigen, ein Leben zu führen, das Gott verherrlicht und unsere Verantwortung anderen gegenüber nach Gottes Willen wahrzunehmen. So heißt es hier angesichts des schrecklichen Gerichtes Gottes und der Erwartung einer neuen Welt: „...“ (V. 11+14).

Sowohl der Ernst des kommenden Gerichtes als auch die Freude auf das Kommen unseres Herrn zur ewigen Herrlichkeit in einer neuen Welt sollen uns immer wieder daran erinnern, auch dementsprechend in dieser Welt zu leben. Es geht darum, im Glauben an Christus zu tun, was Gott gefällt und durch ständige Reinigung durch das Blut Jesu einmal unbefleckt und tadellos im Frieden (mit gutem Gewissen) vor Gott zu stehen (vgl. K. 1,9), wie auch Johannes schreibt: „Ein jeder, der solche Hoffnung auf ihn hat, der reinigt sich, wie auch jener rein ist.“ (1. Joh. 3,3).

Die Aufforderung zu einem gottesfürchtigen Leben darf jedoch nicht dahingehend missverstanden werden, als könnten wir dadurch Gott dazu bewegen, seine festgesetzte Zeit / Termin vorzuverlegen. Nach der Weise: je vorbildlicher wir uns verhalten, desto eher kommt unser Herr. Das Wort „streben“ und noch mehr die Übersetzung „beschleunigen“ könnte uns zu diesem Denken verleiten.

Auf einer Bibel-Konferenz behauptete einmal ein Bruder, die Gemeinde Christi habe Schuld am Ausbleiben des Herrn, die Gemeinden seien lau geworden. Würden die Christen ihre Pflicht erfüllen, so würde der Herr bald erscheinen.

Durch Gottes Wort wurde die Versammlung wieder auf den rechten Boden des Evangeliums gestellt.

Samuel Zeller war es, der auf einen Vers im Buch Josua, K. 3,5, hinwies. Dort heißt es: „Josua

sprach zum Volk: Heiligt euch, denn morgen wird der Herr ein Wunder unter euch tun. Es heißt nicht: Heiligt euch, damit der Herr morgen ein Wunder tue, sondern heiligt euch, denn morgen wird der Herr ein Wunder tun“.

Auf unseren Text angewandt, heißt das: Führt ein geheiligt Leben, nicht damit der Herr bald wiederkommt, sondern führt ein geheiligt Leben, denn der Herr kommt bald.

Hüten wir uns davor, aus unserem Bemühen um ein Gott wohlgefälliges Leben einen Gesetzesweg zu machen, bei dem wir unser Vertrauen auf die Fortschritte in unserem Heilungsleben setzen und Gottes Handeln von uns abhängig machen.

Inwiefern Gott unseren Wandel und auch unsere Gebete, die im Namen Jesu vom H. Geist gewirkt sind, in seinen Plan einbezieht, ohne sich von uns abhängig zu machen, ist sein Geheimnis. Auch entbindet er uns nicht von unserer Verantwortung.

Das Wort aus 5. Mose 29,28 ist für uns maßgebend: „Was verborgen ist, ist des Herrn, unseres Gottes; was aber offenbart ist, das gilt uns und unseren Kindern ewiglich, dass wir tun sollen alle Worte dieses Gesetzes.“ Es gibt Geheimnisse Gottes, die wir nicht versuchen sollten zu ergründen. Hinsichtlich dessen, was uns aber geoffenbart ist, sollten wir unsere Verantwortung wahrnehmen und dementsprechend handeln. Dabei begleitet uns unser Herr in großer Geduld (V. 15), wie er es in der Geschichte seines Volkes Israel getan hat und auch Jesus im Umgang mit seinen Jüngern. Dass seine Jünger nicht unbedingt gute Schüler in der Nachfolge Jesu waren, zeigt sich z.B. darin, dass er einmal zu ihnen sagen mußte: „Versteht ihr noch nicht?“ „Wieso versteht ihr denn nicht?“ (Mt. 16,9+11). Doch bis zum Schluss hat er mit ihnen Große Nachsicht geübt und sich nicht bessere Schüler gesucht. Bis heute würde er sie, zumindest bei uns (mich eingeschlossen, was ich nicht zu betonen brauche), wohl kaum finden!

Nehmen wir unsere Verantwortung nicht wahr, so machen wir uns schuldig. Es zeigt sich dann ein schwerwiegender Mangel im Blick auf die sehnsüchtige Erwartung unseres Herrn. Jesus macht das am Gleichnis vom „bösen Knecht“ unmissverständlich klar: Mt. 24,45-51...

Dieser böse Knecht hatte offensichtlich kein respektvolles und liebevolles Verhältnis zu seinem Herrn. Darum hatte er kein Verlangen nach dem Kommen seines Herrn. Im Gegenteil, je länger sein Herr ausblieb, desto besser für ihn! So konnte er sich noch eine ganze Zeit lang ausleben. Ein warnendes Beispiel, das wir uns zu Herzen nehmen sollten!

Ein sehnsuchtsvolles Warten auf das Kommen des Herrn und ein dementsprechendes Verhalten, das sich daraus ergibt, ist nur möglich, durch ein tägliches Nehmen im Glauben von der Fülle seiner Gnade, von dem, was er am Kreuz für uns getan hat. Von daher ist die Liebe Gottes ausgegossen in unsere Herzen und wissen wir uns von Gott mit unendlicher Liebe geliebt, die sein Liebstes für uns gab, seinen lieben Sohn. Christi Blut und Gerechtigkeit ist das Fundament unserer Beziehung zu Gott und damit auch unserer Hoffnung auf sein Erscheinen, das wir mit Sehnsucht erwarten.

Nur so ist es uns gegeben, von Herzen zu singen: „Wir warten Dein, oh Gottessohn, und lieben Dein Erscheinen“!

Wie es am Ende der Offenbarung des Johannes heißt: „Es spricht, der dies bezeugt: Ja, ich komme bald. - Amen, ja, komm, Herr Jesus!“ (Offb. 20,22). Amen!